

GUTEN MORGEN

VON
SEBASTIAN KNOPPIK



Freund und Helfer

„Muss erst etwas passieren? Das fragen sich Anwohner oft, wenn es etwa um Raser in Wohngebieten geht. Und diese Frage könnte man auch im Fall des Giftener Sees stellen. Illegale Rennen sind sowieso gefährlich, an dieser Stelle erst recht. Wenn die Polizei dort eintrifft, sind die illegalen Raser schon wieder weg. Schnell war die Sarstedter Polizei, als es darum ging, ein Portemonnaie wieder zu seiner Besitzerin zu bringen. Die Beamten schickten die Geldbörse per ICE auf die Reise – und ersparten dem Vater der Besitzerin so eine lange Autofahrt. Sarstedter (Polizisten) sind eben netter. Einen hoffentlich nicht allzu heißen Tag wünscht Ihnen

Sebastian Knoppik (skn)

0 50 66 / 70 40 42 (10 bis 18 Uhr)

Ich freue mich über Ihre Anregungen,

Fragen und Wünsche.

Fax: 0 50 66 / 70 40 30

E-Mail: redaktion@sarstedter-anzeiger.com

www.sarstedter-anzeiger.com

Einbrecher mit Hubschraubern gesucht

SARSTEDT. Ein über der Stadt kreisender Polizeihubschrauber hat in der Nacht zu Donnerstag manchen Innenstadt-Bewohner um den Schlaf gebracht. Die Polizei versuchte, aus der Luft flüchtige Einbrecher zu finden. Sie waren in die Spielhalle in der Straße An der Straßenbahn eingedrungen. Gegen 2.11 Uhr wurde dort der Alarm ausgelöst. Später stellte sich heraus, dass die Täter über das Dach in die Spielhalle gelangt waren. Doch trotz des Hubschrauber-Einsatzes konnten die Polizisten die Einbrecher nicht fassen.

Ob die Täter in der Spielhalle Beute machen konnten, wollte die Polizei gestern noch nicht sagen – aus ermittlungstaktischen Gründen, wie ein Sprecher mitteilte. Zeugenhinweise nimmt das Kommissariat unter der Telefonnummer 0 50 66 / 98 50 entgegen.

Einbrecher im Proberaum des Spielmannszugs

SARSTEDT. Unbekannte sind in den Proberaum des Spielmannszugs Sarstedt in der Mühlenstraße eingebrochen. Die Tat muss sich in der Zeit von Dienstagabend bis Mittwochabend ereignet haben.

Die Einbrecher durchsuchten den Proberaum im zweiten Geschoss und waren vermutlich auf der Suche nach Bargeld. Ob Musikinstrumente entwendet wurden, konnte bisher noch nicht geklärt werden. Hinweise nimmt die Polizei unter Telefon 0 50 66 / 98 50 entgegen. *wil*

Mountainbike im Wert von 500 Euro gestohlen

SARSTEDT. Am Bahnhofsvorplatz hat ein Fahrraddieb zugeschlagen. Er entwendete in der Zeit von Dienstagmittag bis Mittwochabend ein 26er-Mountainbike aus einem Unterstand. Der 13-jährige Geschädigte hatte es dort mit einem Seilschloss gesichert abgestellt. Das Rad der Marke Bulls hat einen weißen Rahmen, Schutzbleche und Sattel sind schwarz.

Der Schaden beläuft sich auf rund 500 Euro. Hinweise nimmt die Polizei Sarstedt unter Telefon 0 50 66 / 98 50 entgegen.

VOR 25 JAHREN

SARSTEDT. Eine Serie von Auto-Aufbrüchen beschäftigt die Polizei. Allein in einer Woche knackten die Täter sechs Autos in Sarstedt, Nordstemmen und Adensen. Besonders abgesehen haben es die Diebe auf Radios. Fünf Geräte im Wert von 2500 Mark lassen sie mitgehen.

SPRUCH DES TAGES

„Freilich: bloße Verliebtheit macht irgendetwas blind; echte Liebe jedoch macht sehend.“
– Viktor Frankl –
Eingesandt von Karl Wilhelm

Illegale Autorennen am Giftener See

Regelmäßig rasen Unbekannte um die Wette / Politiker fordert den Einbau von Bodenschwellen



Am Giftener See wird oft schneller als das erlaubte Tempo 30 gefahren. Es kommt immer wieder zu gefährlichen Situationen. Foto: Knoppik

VON SEBASTIAN KNOPPIK

GIFTEN. Meistens passiert es freitags- oder samstagsabends: Zwei leistungsstarke Autos stehen mit röhrenden Motoren nebeneinander am Jeinser Weg direkt am Giftener See. Auf ein Kommando treten beide Fahrer aufs Gaspedal und liefern sich auf der schnurgeraden Strecke ein Rennen – bis zur Bahnbrücke, wo die asphaltierte Straße endet. So beschreibt es das Giftener Ortsratsmitglied Axel Heller, der hier regelmäßig mit seinem Hund spazieren geht. „Das sind Viertelmeilen-Rennen, wie man sie aus dem Fernsehen kennt.“

Das Thema hat jetzt das Giftener Ortsratsmitglied Axel Heller (SPD) in der jüngsten Sitzung des Gremiums öffentlich gemacht. Die Stadt will nun prüfen, wie sie das Problem in den Griff bekommen kann. Die Sarstedter Polizei wusste bislang gar nicht, dass die schnurgerade Straße am See als Rennstrecke genutzt wird. Dabei können solche Fahrten auch für Unbeteiligte tödlich enden.

Schon seit mehreren Jahren gebe es

hier immer wieder solche Rennen. In diesem Jahr hat die Zahl aber nach seinem Empfinden noch einmal zugenommen: „Es ist schon sehr auffällig geworden“, sagt der Giftener.

Aber nicht nur bei den Autorennen kommt es nach seiner Beobachtung zu gefährlichen Situationen. Die Geschwindigkeitsbeschränkung von 30 Stundenkilometern werde nämlich im Jeinser Weg kaum beachtet. „Da hält sich kein Mensch dran“, sagt er: „Es gibt immer Spinner, die zeigen müssen, wie schnell ihre Kisten sind.“ Seiner Meinung nach müssen die Behörden einschreiten. „Es ist eine Gefahrenquelle“, findet Heller.

Tatsächlich kommt es in deutschen Städten immer wieder zu Unfällen wegen illegaler Autorennen. In Köln sind seit März sogar schon drei Unbeteiligte wegen illegaler Autorennen ums Leben gekommen.

Auch in Giften kann es für Badegäste, Spaziergänger oder Surfer gefährlich werden, die die Straße etwa auf dem Weg zum Parkplatz überqueren müssen. Das Problem könnte sich nach Mei-

nung von Heller sogar noch verschärfen, wenn das geplante Toilettenhäuschen an der Stelle gebaut wird.

Ordnungsamtsleiter Ernst Müller zeigte sich in der Ortsratssitzung entsetzt über die illegalen Rennen. „Das ist eine ganz üble Geschichte. Es ist schlimm“, sagte er und kritisierte die Täter: „Die machen alles für die anderen, die sich an die Regeln halten, kaputt.“ Müller will nun prüfen, wie dem illegalen Treiben Einhalt geboten werden kann. Heller hat vorgeschlagen, Bodenschwellen dort einzubauen, um so die Raser auszubremsen. Diesen Vorschlag sieht Müller allerdings kritisch. Er befürchtet, dass dann auch Rettungswagen an der Stelle nicht mehr schnell genug durchkommen.

„Wir rufen regelmäßig die Polizei“, versichert Axel Heller. Doch zumindest der Leiter des Streifen- und Einsatz-

dienstes im Kommissariat Sarstedt, Frank Müller, weiß nach eigenen Angaben nichts davon. „Das ist das erste, was ich höre“, sagt er.

Nach Angaben von Heller kommen die Polizisten meistens zu spät. Die Teilnehmer der Rennen führen nämlich immer anschließend schnell wieder weg. „Manchmal lassen sich solche Sachen nicht anders regeln“, erklärt Müller. Wenn alle Wagen im Einsatz sind, dauere es eben mal etwas länger: „Es hat keiner ein Recht darauf, dass wir in drei Minuten da sind.“

Der Automobilclub ADAC berichtet, dass sich die illegalen Rennfahrer meist ein „Katz- und-Maus-Spiel“ mit der Polizei liefern:

„Häufig finden die Rennen spontan statt. Wenn die Polizei benachrichtigt wird, sind die kurzen Sprints meist schon vorbei.“

Der ADAC fordert daher, dass junge

Leute schon während der Führerschein-ausbildung auf die Gefahren illegaler Rennen hingewiesen werden – und auf deren rechtliche Folgen. Werden die Teilnehmer erwischt, drohen ihnen nämlich harte Strafen. Zunächst einmal handelt es sich um eine Ordnungswidrigkeit, die 400 Euro kostet, außerdem zwei Punkte in der Flensburger Verkehrssünder-Kartei und einen Monat Fahrverbot mit sich bringt. Auch Beifahrer können dabei belangt werden.

Wenn Menschen oder Gegenstände durch das Rennen gefährdet werden, kann es sich nach Angaben des ADAC sogar um eine Straftat handeln. Dann muss der Fahrer mit bis zu fünf Jahren Gefängnis oder mit einer Geldstrafe rechnen.

Erfährt die Polizei im Vorfeld von einem geplanten Rennen, können laut ADAC die Autos konfisziert werden. Wer mehrfach an illegalen Rennen teilnimmt, muss sogar damit rechnen, zur Medizinisch-Psychologischen Untersuchung (MPU) geschickt zu werden, im Volksmund auch als „Idiotentest“ bekannt.

Die machen alles für die anderen, die sich an die Regeln halten, kaputt.

Ernst Müller, Ordnungsamtsleiter

Portemonnaie fährt im ICE zu seiner Besitzerin

Geldbörse aus Koblenz wurde in Hannover gefunden und in Sarstedt abgegeben / Koblenzer spart 600 Kilometer Autofahrt

VON SEBASTIAN KNOPPIK

SARSTEDT. Ihrem sprichwörtlichen Ruf als Freund und Helfer ist kürzlich die Sarstedter Polizei gerecht geworden. Die Beamten sorgten dafür, dass eine 15-Jährige aus Koblenz ihr vermutlich geklautes Portemonnaie innerhalb kürzester Zeit wieder zurückbekam – und dass deren Vater dafür nicht 425 Kilometer bis nach Sarstedt fahren musste.

Das Portemonnaie mit Personalausweis darin fand eine 56-jährige Sar-

stedterin in der Nähe eines Abfallbehälters an Gleis 3 im Hauptbahnhof von Hannover. Am nächsten Vormittag gegen 10.30 Uhr brachte sie die Geldbörse dann zum Sarstedter Polizeikommissariat.

„Normalerweise schicken wir Fundsachen zum Fundbüro der Stadt Sarstedt“, sagt Polizeisprecher Frank Müller. In diesem Fall mussten sie aber zunächst kontrollieren, ob es sich möglicherweise um eine Straftat handelt.

Die Beamten prüften daher den In-

halt des Portemonnaies und stellten schnell fest, dass es einer 15-Jährigen aus dem rheinland-pfälzischen Koblenz gehört. Die hatte es in ihrem Heimatort verloren. Wie es nach Hannover gelangt ist, konnten die Sarstedter Ermittler nicht herausfinden. Die Polizisten erfuhren am Telefon von der 15-Jährigen aber, dass sie den Personalausweis dringend braucht, weil sie zwei Tage später eine Auslandsreise antreten wollte.

Der Vater des Mädchens wollte sich

daher schon ins Auto setzen und die 425 Kilometer nach Sarstedt fahren, um das Portemonnaie abzuholen. Das muss doch nicht sein, dachten sich da die Beamten. Schnell heckten sie einen Plan aus: Der Sarstedter Beamte fragte bei der Bundespolizei in Hildesheim, ob die Kollegen die Geldbörse nicht einem ICE-Zugführer mitgeben können. Dieser sollte dann das Portemonnaie in Frankfurt am Main an den Vater der Koblenzerin übergeben.

Gesagt – getan. Die Bundespolizei

und der Lokführer spielten mit. Die Sarstedter Polizisten fuhren also schnell nach Hildesheim, übergaben das Portemonnaie einem Kollegen der Bundespolizei und dieser gab es dem ICE-Führer um 12.25 Uhr.

Der Vater setzte sich ins Auto und fuhr die 125 Kilometer nach Frankfurt, wo er dann gegen 14.45 Uhr vom Zugführer des ICE das Portemonnaie bekam. Dank der Hilfe der Sarstedter Polizei musste er statt 850 nur 250 Kilometer fahren.

„Ratten vor allem im Gebäude“

Verfallenes Grundstück in Gödringen: Weitere Nachbarin spricht von Bagatellisierung der Situation

VON VIKTORIA HÜBNER

GÖDRINGEN. Im Fall des verwahrlosten Grundstückes in Gödringen (diese Zeitung berichtete) haben sich weitere Anwohner zu Wort gemeldet. So wie Christiane Beinhoff. Seit 38 Jahren lebt sie mit ihrer Familie im Haus Daniel-Gieseke-Straße Nummer 1. Die Pensionärin hat den Verfall des Gebäudes und des Geländes immer live miterlebt – auch von Ratten, die laut Anwohner in dem Quartier ihr Unwesen treiben, ist sie nicht verschont geblieben, sagt sie. Doch Beinhoff fühlt sich mit ihren Anliegen nicht ernst genommen.

„Seit vielen Jahren muss ich Rattengift auslegen, das ich zum Teil auch von der Stadt Sarstedt gestellt bekommen habe“, berichtet Beinhoff. Auf Rattenkot und tote Tiere stoße sie immer wieder in ihrem Nebengebäude oder davor. „Ins Wohnhaus sind sie, Gott sei dank, noch nicht gekommen.“ Erst im April habe sie Rattengift ausgelegt. Ein Pfund innerhalb eines Monats hätten die Nager

aufgefressen. Vor einer Woche lag auf ihrem Grundstück dann wieder ein Kadaver. Wohl eher zufällig, glaubt Beinhoff, denn normalerweise ziehen sich Ratten zum Sterben in ihre Nester zurück. Das bestätigt auch Sarstedts zuständiger Fachbereichsleiter Ernst Müller.

Für Beinhoff aber Grund genug, bei Müller vorstellig zu werden und darum zu bitten, bei der diesjährigen Rattenbekämpfung auch wieder das Nachbargrundstück mit einzubeziehen. Die Gödringerin bekam zwar die Zusage, dass sich die Schädlingsbekämpfungsfirma bei ihr melden wird. Doch ärgert sie sich über den Gesprächsverlauf. Laut Beinhoff sei das Gespräch in dem Vorschlag von Fachbereichsleiter Müller gegipfelt, sie solle sich doch Rattengift im Baumarkt besorgen und auf das Nachbargrundstück werfen. „Diesen Vorschlag fand ich empörend.“ Den Vorwurf weist Müller indes von sich: „Nein, das habe ich nicht gesagt. Ich werde mich hüten, den Bürgern solche Vorschläge zu un-

terbreiten, einfach etwas auf ein anderes Grundstück zu werfen.“

Auch über das Ergebnis des Besuchs des Schädlingsbekämpfers ist Beinhoff nicht glücklich: „Ein Vertreter der Firma bagatellierte die tote Ratte und Ratten-



Das verwahrloste Grundstück in Gödringen ruft weitere Anwohner auf den Plan. Foto: Hübner

ter als Zufallsprodukte und stellte Wühlmaus- und Maulwurfanzuhen im Garten fest. Ein Rattenbefall sei nur bei Sichtung von lebenden Ratten gegeben.“ Immerhin sei ihr in Aussicht gestellt worden, dass sich die Firma mit der Stadt Sarstedt wegen der Rattenbekämpfung auf dem Nachbargrundstück in Verbindung setzen wolle. Doch seitdem sei nichts geschehen.

Dass letztlich nur die Sichtung lebender Ratten ein Anzeichen für Rattenbefall sei, will Beinhoff nicht so recht glauben. „Die Ratten, die ich gesehen habe, waren vor allem in Gebäuden.“ Besonders unter dem Boden. Der Geruch, wenn ein Tier dort verwest, habe ihr den Standort verraten.

Gabriele Flingelli, Sprecherin des Deutschen Schädlingsbekämpfer-Verband (DSV): „Es ist zunächst anzunehmen, dass sich der beauftragte Schädlingsbekämpfer als Experte vor Ort ein Bild verschafft hat und damit zu seinen Schlussfolgerungen gekommen ist.“ Für Schadnager gebe es durchaus

verschiedene Indizien wie Laufgänge, Fraßspuren oder Schäden durch die Nagetätigkeit, um nur einige zu nennen. Somit ergebe letztlich die Zusammenschau aller Hinweise ein Bild über den Befall. Ob Ratten eher in der freien Natur oder in Gebäuden anzutreffen sind, könne nicht pauschal beantwortet werden. „Gemäß Ihrer Biologie sind Ratten dort anzutreffen, wo sie geeignete Lebensräume vorfinden. Dies kann beispielsweise auch von der Jahreszeit, also der Temperatur abhängen. Sowohl die Hausratte als auch die Wanderratte sind in Häusern anzutreffen. Bei der Wanderratte liegt eine Vorliebe zu einer eher nassen Umgebung vor, was hilft, auf diese Art einzugrenzen.“

Nachbarin Beinhoff hofft indes, dass den Anwohnern der Daniel-Gieseke-Straße alsbald geholfen – und dem Verfall nicht weiter nur zugesehen wird. Denn umstürzende Bäume von nebenan hätten auch schon ihr Dach durchschlagen. „Mit solchen Dingen komme ich schon gar nicht mehr“, winkt sie ab.